

Werkzeuge Gottes, die ihm zur Durchführung seiner Heilspläne an den Menschen an jedem Ort und zu jeder Zeit zu Gebote stehen müssen« (S. 90).

So überweltlich auch der Beruf des »Mönches« ist und so jenseitig sein Denken und Tun auch über dieser Welt steht, so bleibt er ihr doch auf seine Weise nahe. Auch für ihn gibt es noch ein Ja zur irdischen Wirklichkeit, aber ein Ja, das zuerst das Nein voraussetzt. Ist es aber einmal gesprochen, dann vermag auch der Ordenschrist die Welt mit allem, was auf ihr lebt, mit jenem reinen Wohlwollen zu umfassen, mit dem sie Gott in seinen Händen trägt. In der letzten Eigentlichkeit, in der alle Menschen und Dinge in der Christus- und Gotteswirklichkeit stehen und wurzeln, gehören diese auch ihm. So besitzt er am Ende, obwohl ihm nichts gehört, doch wieder das Kostlichste von allem (S. 95).

Das Büchlein ist so geschrieben, daß es von der Sonderart der einzelnen Orden absteht und nur das allen Gemeinsame heraushebt. Die Anpassung an die Eigenart der einzelnen Orden kann von diesen Voraussetzungen aus nicht schwer fallen; sie geschieht wohl am besten von den Mitgliedern der religiösen Genossenschaften selbst. Für den Christen in der Welt aber glaubt der Verfasser gerade durch die Herausarbeitung der religiösen und heilswertlichen Besonderheit des Ordensstandes ein erstes tieferes Verständnis seiner eigenen Berufung angebahnt zu haben. Diese Erkenntnis ist zunächst freilich bloß eine Erkenntnis im Reflex. Es muß einer späteren Arbeit und Zeit vorbehalten bleiben, auf ähnliche Weise die in diesem Schriftchen bereits heimhaft angelegten Ansätze einer christlichen Laienethik systematisch auszubauen.

Dominikus Thalhhammer S. J.

Neues um den Gregorianischen Kalender

Es wird dem Leser bekannt sein, daß die Frage der Kalenderreform im Laufe dieses Jahres in ein akutes Stadium gekommen war. Die Förderer des ewigen - oder rationalen - Kalenders, in dem durch die Einschlebung eines (im Schaltjahr zweier) Nulltages oder achten Wochentages alle Tage des Jahres auf denselben Wochentag fallen sollen, wollten diese Re-

form durch Vermittlung des Völkerbundes erstürmen, so daß der neue Kalender schon am Sonntag, 1. Januar 1939, allgemein eingeführt werden könnte. Denn wäre es an diesem Datum nicht möglich, so müßte man bis 1950, dem nächstfolgenden Jahre, das wieder mit einem Sonntag anfängt, warten.

Auf Antrag von Don Aug. Edwards, des Vertreters von Chile, wurde am 25. Januar 1937 dem Rat ein Vertragsentwurf zur Kalenderreform vorgelegt. Dieser wurde 69 Staaten zur Begutachtung zugesandt und die Antworten vor dem 1. August erwartet. Der Erfolg dieser Enquête war sehr unbefriedigend: Nur 10 Staaten erklärten sich grundsätzlich einverstanden, 5 waren entschieden dagegen, 6 hatten nichts zu bemerken, 7 konnten noch keine Entscheidung treffen, 4 fanden die Einführung übereilt; von 37 (u. a. Deutschland und Italien) war noch keine Antwort eingetroffen. Auf dieses negative Ergebnis hin beschloß man, die Frage von der Tagesordnung zu streichen, da die Reform unter den jetzigen Umständen keine Aussicht auf Erfolg bot.

Doch läßt sich nicht leugnen, daß eine gewisse Vereinfachung des Kalenders, innerhalb mäßiger und vernünftiger Grenzen, wünschenswert erscheint. Diese Grenzen wurden u. a. von der Niederländischen Regierung klar ausgesprochen in den folgenden Sätzen:

1. Der Gregorianische Kalender soll gehandhabt werden.
2. Kleine Änderungen (z. B. in der Länge der Monate, Versetzung des Schalttages) sind annehmbar.
3. Das Prinzip des Nulltages ist abzulehnen.
4. Die Aufteilung des Jahres in 13 Monate ist jedenfalls unannehmbar.
5. Die Festsetzung des Osterdatums zwischen dem 8. und 15. April ist empfehlenswert.

Diesen Grundsätzen entspricht der »Allgemeine Neukalender« von J. B. Achatz¹. Nach diesem sollen die Tage folgenderweise über die Monate verteilt werden:

Januar 31, Februar 30, März 30, April 31, Mai 30, Juni 30 (31), Juli 31, August 30, September 30, Oktober 31, November 30,

¹ Allgemeiner Neukalender. Von J. B. Achatz. 80 (134 S.) Straubing 1937, Neuka-Verlag.

Dezember 31. Im Schaltjahr hat der Juni 31 statt 30 Tage.

Etwas Originelles bietet diese Verteilung der Tage kaum: Der einzige wesentliche Unterschied von dem ewigen Kalender in dieser Hinsicht besteht darin, daß der 31. Dezember ein gewöhnlicher Wochentag bleibt und nicht ein zwischen dem 30. Dezember und 1. Januar eingeschobener Nulltag wird.

Aber überraschend durch ihre Kühnheit und wirklich ursprünglich ist die vom Verfasser vorgeschlagene Neuregelung des kirchlichen Kalenders. Zur Begründung seines Entwurfes bemerkt er Folgendes:

Die Beweglichkeit der kirchlichen Feste und Zeiten ist eine zweifache: eine kleine oder normale und eine große oder anormale. Die erstere ist die Beweglichkeit der Adventsontage und des Kirchenjahres als Ganzes und hat den Spielraum einer Woche; die letztere ist die Beweglichkeit des Osterfestkreises und hat den Spielraum von 5 Wochen oder 35 Tagen. Das Weihnachtsfest ist unbeweglich und an das bürgerliche Jahr gebunden. Die Folge ist, daß jeder Zusammenhang zwischen Weihnachts- und Osterfestkreis fehlt, wodurch eine störende Wirkung auf die liturgischen Zeiten ausgeübt wird. Ein gewisser Nachteil ist auch, daß Weihnachten nicht, wie Ostern und Pfingsten, immer auf einen Sonntag fällt, was eine mehr oder minder ungünstige Kumulation von Feiertagen und den unzeitigen Abbruch der vierten Adventswoche zur Folge hat.

Um diesen Mängeln abzuweichen, schlägt der Verfasser vor, Weihnachten immer am Sonntag nach dem vierten Adventsontag oder, was dasselbe ist, am letzten Sonntag des Dezember zu feiern; am 25., wenn dies ein Sonntag ist, sonst am Sonntag nach dem 25. Dezember². In organischem Anschluß an diesen Weihnachtsfestkreis soll Ostern nach kirchlicher Zählung auf den 15. Sonntag nach Weihnachten, oder nach bürgerlicher Zählung auf den 15. Sonntag des Jahres, d. h. zwischen den 8. und 14. April fallen. Der Verfasser nennt eine Reihe von Gründen, Vorteilen und Vorzügen, die für diese Osterzeitbestimmung sprechen, und die wohl darin gipfeln, daß

das ganze Kirchenjahr dadurch einen einheitlichen Zusammenhang und bei normaler Beweglichkeit eine ebenmäßige Stabilität erhalte.

In klarer und übersichtlicher Weise ist das »Immerwährende Schema des Allgemeinen Neukalenders« dargestellt.

Alles wohl erwogen, scheint dieses Schema dem Referenten eine glückliche Lösung des Problems der Kalenderreform zu bieten. Zwar könnte man wohl noch kleine Bedenken anführen: So scheint es mir weniger glücklich, daß das Weihnachtsfest mit dem Silbestertag zusammenfallen kann; vielleicht wäre es auch wünschenswerter, daß der Schalttag an das Jahresende verlegt würde. Das sind aber Kleinigkeiten, worüber man streiten kann. Im großen und ganzen gibt der Neukalender alles, was man vernünftigerweise an Vereinfachung verlangen kann, ohne in die starre Unbeweglichkeit und das öde Gleichmaß des ewigen Kalenders zu verfallen. Und gerne machen wir die Worte des Verfassers zu den unsrigen:

»Der „allgemeine Neukalender“ ist nach einem Reformplan gestaltet worden, welcher . . . den neuzeitlichen Verhältnissen und Bedürfnissen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und religiösen Interessen weitgehendst Rechnung trägt. . . Vor allem vermeidet er alle willkürlichen Änderungen und jede radikale Umwälzung des Bestehenden sowie jede problematische und komplizierte Neuerung und auch jede Benachteiligung einzelner Gesellschaftskreise. Bei nur geringen Änderungen des bisherigen Kalenders, die sich auf eine selbstverständliche und vorteilhafte Verbesserung der vorhandenen wirklichen Mängel beschränken, vereinigt er mit dem guten Alten das gute Neue, bringt die notwendige und zweckmäßige Ergänzung der früheren Kalenderreformen. . . Derselbe ist geeignet, die divergierenden Meinungen kompromißmäßig zu überbrücken, und kann von der großen Allgemeinheit ohne Bedenken angenommen werden. Endlich kann derselbe jederzeit ohne weiteres und ohne ein bestimmtes Jahr abwarten zu müssen, eingeführt werden. . .«

In einzelnen Hauptstücken behandelt der Verfasser dann noch die Geschichte des Kalenders³, den Mondjahr- und Sonnenjahr-

² Die Circumcisio Domini am 1., Epiphania am 2. Sonntag, Praesentatio am 40. Tag nach Weihnachten, Stephanus am 1., Innocentes am 6. Januar.

³ S. 22 wird die wahre Mittagszeit definiert als der Zeitpunkt, in welchem die

kalender, den Julianischen und den Gregorianischen Kalender und die zyklische

Sonne im Zenit oder senkrecht über einem Orte steht. Ein lapsus calami! Gemeint ist natürlich der Zeitpunkt, in welchem die Sonne kulminiert oder ihre größte Höhe über dem Horizont erreicht.

Osterrechnung (mit Schema) im »Altkalender«. Im Neukalender gestaltet sich die Osterrechnung höchst einfach.

Jedem, der sich für den Kalender und seine Reform interessiert, sei dieses Büchlein zur ernststen Lefung und Erwägung wärmstens empfohlen.

Johannes Stein S. J.

Besprechungen

Religion im Leben

Christus und der Mann. Darstellung der Kirche in den katholischen Männern. Von J. Kuckhoff. 80 (200 S.) Dülmen i. W. 1937, Laumann. Kart. M 2.40.

Diese Schrift möchte dem katholischen Mann neuen, lebendigen Glaubenseifer geben. In gerader, eindeutiger Sprache weist sie auf die Kernpunkte des Christentums, hebt das Wahre und Wesentliche heraus und brandmarkt unerschrocken jede Verharmlosung und Verkleinerung. Als Ausgangspunkt dient das Geheimnis der Gotteskindschaft. Kuckhoff enthüllt es in engstem Zusammenhang mit der Christkönig-Idee, die er plastisch aus dem »Heiland« und dem Gedankengut glaubensstarker Vergangenheit entwickelt. Somit kann er sofort dem Leser die ganze Größe und Würde des christkatholischen Mannes vor Augen stellen. Aus dieser Haltung führt er an die vielen Fragen heran, die Religion und Alltag uns aufgeben. Da geht es um die Stellung des Christentums in Welt- und Zeitgeschichte, um ein recht verstandenes Diesseits und Jenseits, um Lohnfrömmigkeit und ernststen heiligen Dienst, um Verkehr mit der Umwelt und Mitarbeit in Volk und Staat. Für die Lösung dieser Aufgaben ist durch das erste Kapitel bereits die rechte Einstellung gegeben. Es dürfen jetzt auch feste Forderungen herangebracht werden. Kuckhoff betont mit Recht, daß dem Mann das Christentum nicht angenehm und bequem gemacht zu werden braucht, wenn er es mit ganzer Glut fassen soll. So scheut er sich nicht, Fehler offen zu nennen. Auch der Priester mag manches ernste Wort für sich darin lesen. Er soll den Laien aufmerksam hören und mag sich in manche der schönen Auffassungen (wie Seelforge als Vaterschaft) vertiefen, damit er seine Gemeinde versteht. H. Meisner S. J.

Werden des christlichen Arztes. Persönlichkeit und Gestaltung. Von Carla Zawisch. 80 (167 S.) Einsiedeln 1937, Benziger & Co. Kart. M 1.80.

Der Leser dieses Buches wird staunen, daß eine Ärztin, die zugleich an der Universität lehrt, es unternimmt, jungen Mediziniern ein solches Idealbild des Arztes zu zeichnen. Es wird hier nichts anderes verlangt, als Christus täglich näherzukommen. Mancher wird zunächst denken, das sei ein unmögliches Verlangen; er wird sich aber, wenn er das Buch liest, davon überzeugen, daß die Verfasserin, mag ihre religiöse Veranlagung auch ungewöhnlich stark sein, mit beiden Füßen in der Wirklichkeit steht. Zuerst muß der Arzt seine Berufung als persönlichen Weg zum letzten Ziel: der größeren Ehre Gottes, auffassen, sonst geht ein Bruch durch seine Persönlichkeit. Vorbild dieser Gestaltung ist Christus, das Beispiel jedes Berufes. Christus wirkt an den Menschen das große Wunder der Liebe, er stellt seine ganze Menschlichkeit, oft bis zur Erschöpfung, in den Dienst der Kranken. Ganze Massen behandelt er und übt doch niemals Massenbehandlung. Er heilt nicht Krankheiten, sondern kranke Menschen. Sein Wirken ist nicht Eigennutz oder bloß Humanität, sondern zuerst Verherrlichung Gottes.

B. Hapig S. J.

Geheimnis der Freude. Von Oda Schneider. 80 (166 S.) Innsbruck 1937, Tyrolia. M 3.-

Beim Lesen des Buches wird man still und ehrfürchtig, wie wenn man ein wirkliches Geheimnis kennen lernt. Eine feinsinnige Frau führt uns in das innerste frohe Geheimnis des Christseins ein, wo Liebe und Leid in der Gnade zur Freude werden. Es ist fast wie eine Theologie der Freude. Das Buch spricht von dem Ursprung aller Freude, es behandelt Ursache